

# **Anrede und Selbstbestimmung im Spiegel der chinesischen Romanliteratur des 18. Jahrhunderts : methodische Überlegungen zu einem Dissertationsprojekt**

Autor(en): **Altenburger, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asien-gesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **48 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147130>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANREDE UND SELBSTBEZEICHNUNG IM SPIEGEL DER  
CHINESISCHEN ROMANLITERATUR DES 18. JAHRHUNDERTS  
METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM DISSERTATIONSPROJEKT

Roland Altenburger, Zürich

### Einführung

Für die Erforschung der Anredepraxis einer Sprachgemeinschaft in einer bestimmten historischen Epoche bieten sich grundsätzlich zwei mögliche Vorgehensweisen an: Entweder sammelt man explizite Informationen zu einzelnen Anredeformen und ihren Bedeutungen (z.B. aus lexikalischen oder enzyklopädischen Quellen); oder man zieht Textquellen aus der erzählenden oder dramatischen Literatur heran, in denen Anredeverhalten in der Praxis (der Texthandlung) dargestellt ist, und analysiert die Formen und Regeln des darin zum Ausdruck kommenden Anredesystems. Die Bedeutung einer bestimmten Anredeform ist einerseits durch ihr Verhältnis zu den anderen Formvarianten (d.h. durch ihre Position im System), andererseits durch ihren konkreten Anwendungsbereich definiert. Die Frage nach den Regeln des Anredeverhaltens bezieht sich dann nicht mehr auf die einzelne Anredeform, sondern auf das System aller relevanten Formen an sich und dessen konkrete Anwendung. Diese Regeln können letztlich nur aus der Analyse der tatsächlichen Anredepraxis abgeleitet werden. Die vorliegende Projektskizze erläutert einige methodische Probleme der Analyse des traditionell-chinesischen Systems von Anrede und Selbstbezeichnung aufgrund der Daten in Romanen aus dem 18. Jh.

Die wenigen bestehenden deskriptiven oder analytischen Forschungsbeiträge zum System der Anrede im traditionellen China<sup>1</sup> weisen m.E. methodische und analytische Schwächen auf. Eine Kritik der Methodik der bisherigen Forschung bildet daher die Grundlage der hier skizzierten Untersuchung. Sie stützt sich theoretisch auf Beiträge zu einer allgemeinen, vergleichenden Theorie der Anrede, die im Laufe der achtziger Jahre formuliert worden ist.<sup>2</sup>

- 1 Stellvertretend seien hier zwei wichtige sinologische Arbeiten genannt: Y. R. CHAO, "Chinese Terms of Address", in *Language* 32 (1956), S. 217-241 (nachgedr. in ders., *Aspects of Sociolinguistics* [Stanford: Stanford Univ. Pr., 1976], S. 309-342); A. PEYRAUBE, "Les termes d'adresse dans les opéras des Yuan", in *Cahiers de linguistique d'Asie orientale* 11.2 (1982), S. 3-36.
- 2 Siehe dazu v.a.: F. BRAUN, *Terms of Address: Problems of Patterns and Usages in Various Languages and Cultures* (Berlin etc.: Mouton de Gruyter, 1988).

## Methodenkritik

Ein Grund für den eher schwachen bisherigen Forschungsstand ist in der genuin chinesischen Praxis zu suchen, die Kategorie 'Anrede' traditionell — und bis in die Gegenwart hinein — der Oberkategorie der (referentiellen) "Personenbezeichnungen" (*chengwei* 稱謂) unterzuordnen.<sup>3</sup> Das darin zum Ausdruck kommende Konzept von Anrede nimmt einerseits die einzelne Anredeform zur Grundeinheit und beschreibt andererseits den Anwendungsbereich dieser Form rein adressatenseitig. Dem ist entgegenzuhalten, dass eine Anredeform nie in absoluter Weise den sozialen Status des Angeredeten definiert, sondern vielmehr das *Verhältnis* zwischen Sprecher und Adressat kodiert. Die Untersuchungseinheit besteht daher sinnvollerweise nicht in der einzelnen Anredeform, sondern in der *Dyade* der Kommunikationspartner bzw. dem in dieser Dyade verwendeten Satz von Anredeformen.

Auch die bisher gängigen Analysekatgorien der westlichen Anrede-forschung verdienen eine kritische Revision. Seit den sechziger Jahren standen die meisten Untersuchungen von Anredesystemen unter dem Einfluss der soziolinguistischen Arbeiten von Roger Brown et al.<sup>4</sup> Bei der Übertragung der Brown'schen Untersuchungskategorien auf die verschiedensten Sprachen und Kulturen der Welt wurde oft nicht bedacht, dass diese analytischen Kategorien spezifisch im Hinblick auf die Anredepraktiken im Amerikanischen und nicht als universelle, überkulturelle Kriterien entwickelt worden waren.<sup>5</sup> Für die Untersuchung des traditionell-chinesi-

- 3 Dies wäre an drei jüngst in China erschienenen *chengwei*-Lexika klar aufzuzeigen, nämlich: WANG Huo 王火 & WANG Xueyuan 王學元, *Hanyu chengwei cidian* 漢語稱謂詞典 (Shenyang: Liaoning daxue, 1988); ZHAO Shikai 趙世開 (Hg.), *Gujin chengweiyu cidian* 古今稱謂語詞典 (Beijing: Zhongguo guoji guangbo, 1988); sowie HAN Xingzhi 韓省之 (Hg.), *Chengwei da cidian* 稱謂大詞典 (Beijing: Xin shijie, 1991).
- 4 R. BROWN & A. GILMAN, "The Pronouns of Power and Solidarity", in *Style in Language*, hg. v. T. SEBEOK (London: Wiley, 1960), S. 253-276; R. BROWN & M. FORD, "Address in American English", in *Language in Culture and Society*, hg. v. D. HYMES (New York: Harper and Row, 1964), S. 234-244.
- 5 Für eine kritische Evaluation dieser Kategorien siehe: F. BRAUN, "Die Leistungsfähigkeit der von Brown/Gilman und Brown/Ford eingeführten anredetheoretischen Kategorien bei der praktischen Analyse von Anredesystemen", in *Anredeverhalten*, hg. v. W. WINTER (Tübingen: Narr, 1984), S. 41-72.

schen Anredesystems sind daraus einige wichtige methodische Konsequenzen zu ziehen, die hier kurz erörtert seien.

Nominale Anredeformen erscheinen im Englischen in aller Regel nur als Vokative. Daraus wurde die einfache Gleichsetzung von Anrede mit Vokativform abgeleitet. Das kann für die chinesische Sprache freilich nicht gelten, denn hier kommen nominale Anredeformen auch sehr häufig in gebundener Form vor und werden dabei syntaktisch gleich behandelt wie Pronomen. Solche indirekte Anrede wird in Untersuchungen des Chinesischen oft nicht beachtet, indem man sich auf Vokativformen versteift.

Die nominalen *Selbstbezeichnungen* stellen einen weiteren weissen Fleck in der westlichen Optik dar. Das System der Selbstbezeichnungen umfasst zwar ein kleineres Formenrepertoire als dasjenige der Anredeformen; hinsichtlich der Definition des sozialen Verhältnisses zwischen den Kommunikationspartnern erfüllt es jedoch eine gleichwertige, komplementäre Funktion. Die Selbstbezeichnungen dürfen deshalb aus einer Untersuchung des traditionell-chinesischen Anredesystems keinesfalls ausgeklammert werden.

Ferner untersuchen die Arbeiten von Brown et al. zwar gleichermaßen den Gebrauch der nominalen wie der pronominalen Anredeformen; sie behandeln die beiden Formensysteme jedoch als voneinander völlig unabhängige. Im Chinesischen ist es aber vielmehr so, dass pronominale und nominale Formen interagieren, d.h. als verbundene Systeme zusammenwirken.

### Textkorpus

Die hier skizzierte Untersuchung stützt sich hauptsächlich auf den Gesellschaftsroman *Rulin waishi* 儒林外史 ("Inoffizielle Geschichte der Gelehrtschaft", entstanden ca. 1733-1748).<sup>6</sup> Unter den grossen Romanen der Qing-Zeit erscheint *Rulin waishi* wegen der seltenen sozialen Vielfältigkeit der darin vorkommenden Figuren besonders geeignet für eine Untersuchung des Anredesystems. Vom Kaiser bis hin zum Schauspieler, vom buddhistischen Mönch bis zur Prostituierten, finden wir darin grosse Teile des gesellschaftlichen Spektrums vertreten. Die zentrale Gruppe der Romanfiguren repräsentiert zwar die gesellschaftliche Elite; um sie herum formiert sich jedoch eine grosse Zahl von Figuren aus dem gewöhnlichen

6 Dieses bedeutende literarische Werk ist Gegenstand eines Übersetzungsprojektes der Abteilung Sinologie an der Universität Zürich. Ein spezifisches Interesse gilt daher der Frage nach den Möglichkeiten der Übersetzung im Umgang mit Anrede und Selbstbezeichnung in einem traditionellen Text.

Volk der ländlichen wie der städtischen Gesellschaft. Daraus ergibt sich eine Vielzahl unterschiedlichster Figurenpaarungen, die miteinander kommunizieren und dabei auch ihr gegenseitiges Anredeverhalten offenbaren. In den erzählenden und beschreibenden Passagen des Textes finden wir zudem eine Fülle an sozialen und pragmatischen Informationen, die uns die Bestimmung der sozialen Stellung der miteinander kommunizierenden Romanfiguren sowie die Beurteilung der konkreten Gesprächssituation ermöglichen.

Da es problematisch wäre, die Untersuchung des Anredesystems ausschliesslich anhand *eines* Textes durchzuführen,<sup>7</sup> werden andere Gesellschaftsromane aus etwa derselben Epoche zur Erweiterung der Datengrundlage herangezogen. Im Vordergrund stehen die bisher von der westlichen Forschung weitgehend vernachlässigten Romanwerke *Qilu deng* 歧路燈 ("Die Lampe am Scheideweg", 1748-77) und *Lüye xianzong* 綠野仙蹤 ("Spuren von Unsterblichen in der Wildnis", 1753-62). Es hat sich gezeigt, dass diese beiden Texte bezüglich des darin enthaltenen anredespezifischen Materials zwar deutlich weniger ergiebig sind als *Rulin waishi*, dass sie aber dennoch eine wichtige Vergleichsbasis zu den Daten aus *Rulin waishi* darstellen.

### Fragestellungen

Die Zahl der in den 55 Kapiteln von *Rulin waishi*<sup>8</sup> gefundenen Dyaden (Figurenpaarungen) mit relevanten Datensätzen von Anrede- und Selbstbezeichnungsformen, beläuft sich auf über 300. Die systematische Auswertung und Klassifizierung dieser Daten erfolgt primär als Vergleich von Dyaden mit Gemeinsamkeiten. Unter systematischem Gesichtspunkt erscheint das Verhältnis der pronominalen und der nominalen Formensysteme in Anrede und Selbstbezeichnung besonders klärungsbedürftig. Die Pronomina der ersten und vor allem der zweiten Person (*wo* 我 bzw. *ni* 你) waren im traditionellen China in asymmetrischen Dyaden für den Tiefergestellten mit einem eigentlichen Gebrauchstabu belegt. Anstelle der pronominalen Formen mussten obligatorisch indirekte nominale Termini verwendet werden. Andererseits finden sich zahlreiche Fälle, in denen pronominale und nominale Formen variiert oder in Mischformen auftreten.

7 Das hiesse letztlich, sie auf die "Kompetenz" eines einzigen "Informanten" abzustützen.

8 Das 56. Kap., dessen Authentizität nicht völlig geklärt ist, hat für diese Untersuchung keine Relevanz.

Diese Zwischenformen können als Graduierungen innerhalb eines durchaus heterogenen Anredesystems verstanden werden. Gerade in diesem Zwischenbereich ist die Analyse von diskursstrategischen Momenten angezeigt.

Über das systematische Interesse hinaus haben sich ferner folgende Fragestellungen herausgeschält. Was geschieht z.B. im Falle einer markanten Statusveränderung einer Figur bezüglich der Anredeverhältnisse? Das Prüfungssystem stellte im spätkaiserzeitlichen China jene zentrale staatliche Institution dar, die eine sprunghafte Statusveränderung über den Erwerb von Bildungstiteln ermöglichte. Zentrales Thema von *Rulin waishi* ist das Beamtenprüfungssystem und seine gesellschaftlichen Auswirkungen. Dieser Roman bietet diesbezüglich entsprechend reiches Anschauungsmaterial.

Von erheblichem Interesse sind auch Veränderungen des persönlichen Verhältnisses zwischen zwei Figuren: Von der ersten Begegnung bis zur Entwicklung eines Vertrauensverhältnisses durchläuft eine Figurendyade eine stufenweise Entwicklung, deren einzelne Stationen in der Anrede jeweils präzise kodiert sind. Das soziale Verhältnis bedarf deshalb wiederholt einer linguistischen Neudefinition.

Einen weiteren dynamischen Aspekt von Anrede stellen die durch Situationsveränderungen und diskursstrategische Momente bedingten Varianten dar. Die Variation von Anrede- und Selbstbezeichnungsformen stellt gerade in symmetrischen Dyaden eher die Regel als die Ausnahme dar. Die Bestimmung des Verhältnisses solcher Varianten muss sich zur Hauptsache auf eine Analyse des spezifischen Kontextes stützen. Im Zusammenhang mit Variationen der Anrede muss ferner nach der Abgrenzung zwischen Formvariante und Regelverstoss gefragt werden. Damit verbindet sich auch die Frage nach der gesellschaftlichen Sanktion, die inadäquates Anredeverhalten nach sich ziehen konnte. Ein delikates Problem bietet ferner der spielerische, ironische Gebrauch von "falscher" Anrede.

Neben dem vordergründig qualitativen Aspekt von Anrede scheint es ferner auch einen quantitativen zu geben. Ein besonders "höflicher", feiner Sprachgebrauch scheint sich unter anderem dadurch ausgezeichnet zu haben, dass jemand sich möglichst wenig selbstbezeichnete, was im Chinesischen durch die Möglichkeit der Subjekttilgung gegeben ist. Ausgeprägt grobe, vulgäre Sprache scheint hingegen durch eine besonders häufige Verwendung von Pronomina der ersten wie der zweiten Person gekennzeichnet zu sein.

Anrede wird im traditionellen chinesischen Roman nicht nur praktiziert, sondern gelegentlich auch diskutiert. Allein in *Rulin waishi* finden sich mehrere Dutzend Textstellen, in denen Anredegepflogenheiten mehr

oder weniger explizit thematisiert sind. Diese geben deutliche Hinweise darauf, dass die Anredepraxis in der spätkaiserzeitlichen Gesellschaft des 18. Jhs. zuweilen ein erhebliches Problem darstellen konnte, und dass die soziale Kompetenz der Bestimmung des korrekten oder angemessenen Anredeverhaltens für sehr wichtig angesehen wurde.